

## Eine doch ganz andere Weihnacht

Weihnachten hier hat sich für mich angefühlt wie eine Winterjacke im Sommer zu tragen. Wenn ich an Weihnachten denke, denke ich an einen warmen Kakao den ich, eingekuschelt in einem warmen Wohnzimmer vor dem Weihnachtsbaum, genieße. Wenn man Glück hat, schneit es draußen.

Den ersten Unterschied habe ich schon in der Vorweihnachtszeit gemerkt. Ich bin selbst nicht so ganz in Weihnachtsstimmung gekommen, weil das Wetter eher nach Sommerurlaub schrie. Vor allem die Deko auf den Straßen und die vielen Lichter, wenn es dunkel ist, leiten für mich in Deutschland Weihnachten ein. Hier in Buenos Aires habe ich das so gut wie nicht gesehen. Wenn es Deko gab, diente es zu Werbe- oder Verkaufszwecken.



Die Weihnachtszeit im Projekt hat mir sehr gefallen. Mit anderen Helfern haben wir mehrere Tage lang für die kleineren Kinder Adventskalender gebastelt. Jeden Tag gab es einen Bibelspruch und eine Kleinigkeit. Entweder etwas Süßes zum Naschen oder eine Schreibware. Viele Kinder kannten noch gar nicht das Konzept von Adventskalendern waren aber sehr interessiert daran als Sabino und Marisol ihnen das erklärt haben.

Jeden Samstag bei der *escuelita* (Kinderbibelstunde) wurde eine Kerze mehr vom Adventskranz angezündet. Jede Kerze stand für einen Wert wie zum Beispiel Hoffnung, Glauben usw. Nach der Schließungsfeier des Projekts fing dann die *escuelita de navidad* an. Das waren 3 Tage, an denen die kleinen Kinder gekommen sind. Am ersten Tag gab es einen



Gottesdienst um den Adventskranz, bei dem die letzte Kerze angezündet wurde, und um den geschmückten Weihnachtsbaum. Der Weihnachtsbaum stand tatsächlich unter einem Ventilator, weil die Hitze unerträglich war. Die teilweise 40 Grad Lufttemperatur haben uns den Arbeitsalltag nicht grade vereinfacht. Am nächsten Tag durften die Kinder Plätzchen ausstechen und backen. Der Plätzleteig ist uns förmlich weggeschmolzen. Damit wir ausstechen konnten, musste der Teig erst in den Gefrierschrank gestellt werden. Somit wurde er hart genug und die Formen lösten sich besser.

An dem gleichen Tag wurde Anna und mir von einer Mitarbeiterin empfohlen, den Weihnachtsumzug in San Fernando anzuschauen. Für mich hat sich das angefühlt wie der Fasnachtsumzug in Singen, aber nur mit dem Weihnachtsmann statt mit dem Poppele. In San Fernando zog Santa mit seinem Schlitten, Rentieren, Schneemännern, Lebkuchen und Engeln durch die Straßen.



Zum Abschluss haben wir am letzten Tag zusammen mit den Eltern der Kindergottesdienst gefeiert. Die Kinder haben mit Anna und mir zusammen ein Krippenspiel aufgeführt, bei dem ich sogar eine Sprechrolle hatte. Tatsächlich habe ich gemerkt, dass ich sehr nervös war, was mich eigentlich gewundert hat, weil ich sonst nie Probleme mit Nervosität hatte. In vielen Situationen, in denen mein Spanisch vor anderen gefordert ist, merke ich, dass ich sehr viel Druck spüre und dann oft zurückschreke und eher weniger sage. Am Anfang war das schlimmer, weil ich fast nichts konnte. Obwohl ich jetzt eigentlich schon viel mehr gelernt habe, habe ich das Gefühl immer noch oft. Ich hoffe sehr, dass ich an dieser Angst, Wörter falsch auszusprechen und allgemein Fehler zu machen, arbeiten kann.



Kurz vor dem Zwischenseminar im März haben Anna, Paula und ich die Nachricht bekommen, dass wir eine neue Mitbewohnerin bekommen. Wir waren alle geschockt und hatten Angst vor der Situation. Ich selbst hatte am meisten Bedenken, dass es wieder so anstrengend werden würde wie am Anfang meines Freiwilligenjahres. Am Anfang unserer WG-Zeit gab es viele Veränderungen für jeden von uns. Es war für alle das erste Mal, allein zu wohnen, allein ohne die Eltern den Haushalt zu schmeißen, allein jeden Tag zu kochen. Dadurch mussten wir mit der Zeit mehrere Regeln aufstellen, damit die Wohnung sauber bleibt und dass sich jeder wohlfühlen kann. Man lernt sich gegenseitig besser kennen und respektiert die Grenzen der anderen. Das alles braucht seine Zeit. Im August, September und Oktober kam für uns aber nicht nur die WG als neue Situation auf uns zu, sondern auch die Sprache, die Arbeit und das neue Umfeld. Die Veränderung von so vielen Faktoren ist unglaublich anstrengend und führt zu Stress und Überforderung. Diese damals durchlebten extremen Emotionen haben mich sehr belastet.

Das Seminar ging vorbei und unsere neue Mitbewohnerin namens Sora zog bei uns ein. Wir waren alle positiv überrascht, wie leicht es doch ging, das Zusammenwohnen nochmal neu gemeinsam mit einer zusätzlichen Mitbewohnerin zu gestalten. Dadurch dass wir uns zu dritt schon gut eingelebt und organisiert hatten, diente das uns als Grundlage für die neue Situation. Sora ist sehr offen und bringt sich sehr gut in die Gemeinschaft ein. Mich freut das sehr, weil sie nochmal einen ganz neuen Schwung in unsere Martinez-Wohngemeinschaft (WG) reinbringt. Wir sind alle sehr unterschiedlich und sind in Deutschland in ganz, ganz verschiedenen Kreisen aufgewachsen. Es freut und wundert mich zugleich jedes Mal aufs Neue wie gut es doch funktioniert. Durch unsere verschiedenen Persönlichkeiten bringt jeder andere Eigenschaften in die WG ein und jeder lernt von jedem. Wenn ich mir die Zeit bis jetzt nochmal durch den Kopf gehen lasse, merke ich wie viel ich schon dazugelernt habe. Mit der Veränderung in der WG habe ich vor allem gelernt, dass alles anders kommt als man denkt und es immer gut werden kann, wenn man es zulässt. Ich habe nicht mehr so viel Angst vor meiner Zukunft, weil ich Vertrauen habe, dass Gott mich leitet.